

Bauernhöfe statt Energiefabriken

Die Gemengelage aus Rohstoffpreisen und EEG sowie die Vision: Strom, Wärme und Gas aus bäuerlicher Hand

von Claudia Schievelbein

Die Stimmung ist wieder besser unter den einst auch schon als „Ölscheichs von morgen“ gehandelten Bioenergie-Bauern. Nach der Euphorie jener Zeit vor zwei Jahren, als die Bioenergie rosarote Wirtschaftsperspektive und die Rettung des Weltklimas gleichzeitig waren, folgte mit dem – auch durch den verstärkten Biomasseanbau – weltweiten Anstieg der Getreidepreise im vergangenen Jahr und der zumindest für den Agrospritbereich negativen Tank-oder-Teller-Debatte die Ernüchterung auf dem Fuße. Agrosprit war nicht mehr politisch korrekt und Biogas nicht mehr wirtschaftlich – und dass, wo gerade Biogasanlagen wie Pilze aus dem Boden schossen. Das Getreidepreishoch blieb allerdings nur von kurzer Dauer, hinzu kommt der enorme Anstieg der Düngemittelpreise. „Das Substrat was aus der Anlage wieder raus kommt, hat nun einen enormen Wert“, erklärt Bauer Martin Schulz, Biogasanlagenbetreiber mit einer 385 Kilowattanlage im niedersächsischen Wendland. Das mache es nun auch wieder für nicht Biogasanlagenbesitzer attraktiv, Mais als Biomasse anzubauen und vertraglich an eine Anlage in der Nachbarschaft zu binden. „Noch im Frühjahr war es schwierig überhaupt Bauern zu finden die für mich anbauen, und nun wollen sie gern Fünf-Jahres-Verträge“, bestätigt auch Schulz‘ Nachbar Horst Seide. Er gibt „seinen“ Anbauern das Substrat günstig ab und stellt damit sicher, dass an der Nährstoffversorgung des Maises nicht gespart wird. „Biogas vernichtet keine Nährstoffe, es muss kein Dünger von sonst wo hertransportiert werden“, nennt er weitere positive Aspekte. Der Biogaspionier hat gerade eine neue Anlage in Betrieb genommen, mit 680 Kilowatt. Damit gehört er schon nicht mehr in die Kategorie der kleinen Hofanlagen und hat einen erheblichen Maishunger. Noch kompensiert im Wendland das Aufgeben der Bullenmäster und Milchviehhalter und ihrer Futtermaisproduktion den Biomasse-Maisanbau. Martin Schulz findet es aber sinnvoll, dass die Baugesetzgebung Anlagen landwirtschaftlicher Betriebe eigentlich auf 500 Kilowatt begrenzt, „sonst haben wir hier nur noch Mais und dann haben wir ein Problem.“

Das neue EEG

Auf die Schwierigkeit, das der energiereiche Mais eine neunmal höhere Gasausbeute bringt als das Vergären von Gülle oder Mist, wurde nun auch im neu beschlossenen und zum 1. Januar 2009 in Kraft tretende Erneuerbare Energien Gesetz (EEG) eingegangen. Der sogenannte Güllebonus wird als Aufschlag auf die die Grundvergütung von 11,67 Cent (für bis 150 Kilowatt- Anlagen und 9,02 Cent für bis 500 Kilowatt) nur gezahlt, wenn der Gülle oder Mistanteil im Gärbehälter 30 Prozent der Masse ausmacht. Zusätzlich gibt es auch ihn nur gestaffelt, das heißt Anlagen bis 150 Kilowatt Leistung bekommen 4 Cent pro Kilowattstunde, Anlagen bis 500 Kilowatt erhalten noch 1 Cent. Damit sollen vor allem die bäuerlichen Hofanlagen gestärkt werden. Auch das trägt zur Stimmungsaufhellung in der Branche unter den Bäuerinnen und Bauern bei. Bernd Voß, Anteilseigner an einer 500 Kilowattanlage und im AbL-Bundesvorstand für das Thema Biogas zuständig, nimmt wieder einen erneuten Planungszuwachs gerade dieser kleineren Anlagen war. Hinzu kommt, dass eine Besserstellung der kleineren Anlagen auch zu einer positiven Entwicklung in der technischen Umsetzung führt. „Mittlerweile haben sich die Hersteller doch gar nicht mehr mit so kleinen Anlagen befasst, das ändert sich jetzt“, so Voß. Technische Verbesserungen und mehr Lösungen von der Stange sollten dann den Bauherren zu Gute kommen, in Preis und Funktion. Voß hätte die Förderung der bäuerlichen Biogaserzeugung aber noch weiter gehen können, „auch der NaWaRo-Bonus, den Biomasseanbauer erhalten, hätte noch eine Staffel bei 150 Kilowatt haben müssen.“ Und gerade vor dem Hintergrund der schwelenden Debatte über die Konkurrenz von Biomasseanbau und Lebensmittelproduktion hätte man noch differenzierter das fördern können, was moralisch sauberes Gas produziert: die Vergärung von Rest- und Beiprodukten, von

Naturschutzflächenaufwuchs etc. Voß lebt in einer Grünlandregion in Schleswig-Holstein, in der Tierhaltung aufgegeben wird und Grünlandflächen brachzufallen drohen. Damit droht aber auch ein Wertverlust des Bodens, den eine Nutzung als Biomasseproduktionsfläche auffängt. Auch deshalb hat sich offenbar die örtliche Sparkasse an der Finanzierung der Anlage von Voß und seinen 13 Mitgesellschaftern beteiligt.

In bäuerlicher Hand

Aber es geht um mehr als nur um den Erhalt von Bodenwerten. Wendländer Horst Seide will die Diskussion, wie Biogas in bäuerlicher Hand bleibt. Zwar sieht auch er die Auswirkungen des neuen EEG positiv, zumal ja dort erstmals über die Förderung der Kraft- Wärme-Kopplung, auch die Nahwärmeerzeugung unterstützt wird. Trotzdem müsse man sich organisieren und Bauernhöfe statt Energiefabriken. Die Gemengelage aus Rohstoffpreisen und EEG sowie die Vision: Strom, Wärme und Gas aus bäuerlicher Hand das erzeugte Biogas noch effektiver nutzen, fordert er ein. Bei der Stromerzeugung verwende man nur 40 Prozent, das ist ihm zu wenig. Seide will die Bäuerinnen und Bauern doch noch zu den Ölscheichs von morgen machen und Treibstoff produzieren. Keinen Bioethanol aus Getreide mit einem verheerendem Wirkungsgrad und Hungerdebatte sondern Biogas in Erdgasqualität zum Antreiben von Gasautos. Eine entsprechende Aufbereitungsanlage und Tankstelle gibt es bereits im Wendland von einer bäuerlichen Genossenschaft vor Ort, Seide will nun selbst eine aufmachen. Und nicht nur er hat Interesse daran, auch die Energiekonzerne wollen einsteigen. „Denen bricht doch alles, auf was sie bisher im Agrospritbereich gesetzt haben, weg“, konstatiert Seide, „bäuerliche Strukturen müssten da in die Lücke.“ Sie könnten auch stärker noch in die Wärmeversorgung über Nahwärmenetze einsteigen, und die Netze dann irgendwann vernetzen. Natürlich sei es für die Politik viel schwieriger mit vielen Kleinen umzugehen als mit zwei Global Playern, aber man müsse es doch wenigstens diskutieren, so Seide. Aber stattdessen habe der Bauernverband nur die Schweinemäster im Blick.